

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1923

52 (4.5.1923)

...ft ist durch
Haushalts-
enen Leist-
Billionen.
Mark ab.
ll hat die
den Com-
erung des
veaus und
tionen usw.

Erscheint
Montag, Mittwoch und
Freitag.
Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger u. andere Ansträger
ohne Postgebühr
monatlich 2700.— Mk.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu
entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt be-
steht kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.
Geschäftstett 128-5 Uhr, Sonntags
geschlossen.
Fernsprechanruf Nr. 11.
Postfach-Nr. 6902.
Karlstraße Nr. 6902.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung  **Gründet 1839**

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal
Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 42 mm breite
Millimeter-Zelle 60.— Mk.
Reklamen: Die 87 mm breite
Millimeter-Zelle 180.— Mk.
Anzeigen mit Bekanntschafts-
Ankunft 180.— Mark Sonderbe-
stimmung. Alle Preise freibleibend.
Grundbesitz im Anzeigen- und
Lager ist frei.
Bei Wiederholungen tarifreter
Rabatt, der bei Nichtzahlung inner-
halb 8 Tagen nach Rechnungs-
datum oder bei gerichtlicher Be-
treibung und bei Konkurs erlischt.
Plagiaten werden nicht an-
erkannt und für Aufnahmen an
bestimmten Tagen sowie für tele-
fonische Aufträge keine Gewähr
übernommen.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen wollen
am Tage vorher aufgegeben werden

Die deutsche Note an die Alliierten.

30 Milliarden. — Vorbedingung: Wiederherstellung des vorigen Zustandes.

Berlin, 2. Mai. Die deutsche Note an die Alliierten hat folgenden Wortlaut:
Die deutsche Regierung hat von jeher den Standpunkt vertreten und steht sich durch die gegenwärtige internationale Diskussion veranlaßt, von neuem zu betonen, daß Fragen, von deren Regelung der auch von Deutschland gewünschte Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und darüber hinaus die wirtschaftliche Gesundung und der Friede Europas abhängen, nur auf dem Wege gegenseitiger

Verständigung
gelöst werden können. Die im Widerspruch hiermit erfolgte Befehung wurde mit passivem Widerstand beantwortet. Die deutsche Regierung teilt den Wunsch aller Befonnenen, daß die täglich sich verschärfende Spannung gelöst und der nutzlosen Zerstörung wirtschaftlicher Werte Einhalt getan werde. Sie hat sich daher entschlossen, nochmals einen Versuch in dieser Richtung zu machen, ohne damit ihren Rechtsstandpunkt zu verlassen, oder den passiven Widerstand aufzugeben, der fortgesetzt wird, bis die Räumung der über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete und die Wiederherstellung vertragsmäßiger Zustände in den Rheinländern erreicht sind.

Trotz der Ereignisse der letzten Monate hat Deutschland an seiner Bereitwilligkeit festgehalten, für Zwecke der Reparationen, namentlich für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu leisten, was immer in seiner Kraft steht. Jeder Versuch, diese Bereitwilligkeit in die Form praktischer Vorschläge zu kleiden, ist jedoch dadurch erschwert, daß es bei der Verfassung der deutschen Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse nicht möglich ist, die Leistungsfähigkeit Deutschlands in festen endgültigen Ziffern abzuschätzen. Daher muß jede Lösung einen elastischen Faktor enthalten, der der gegenwärtigen Unmöglichkeit einer sicheren Abschätzung Rechnung trägt. Ferner ist zu beachten, daß Deutschland, da ihm Ueberschüsse einer produktiven Wirtschaft fehlen, für die nächste Zeit größere Kapitalbeträge aus eigenen Mitteln nicht aufzubringen vermag und deswegen hierfür auswärtiger Anleihen bedarf, deren Aufnahme die Wiederherstellung des deutschen Kredits zur Voraussetzung hat. Von diesen Erwägungen ausgehend, sah die deutsche Regierung ihre Vorschläge zum Reparationsproblem und den damit verbundenen politischen Fragen wie folgt zusammen:

Die Gesamtverpflichtung Deutschlands in finanziellen und Sachleistungen wird auf 30 Milliarden Goldmark festgesetzt die mit 20 Milliarden bis zum 1. Juli 1927, mit 5 Milliarden bis zum 1. Juli 1929 und mit 5 Milliarden bis zum 1. Juli 1931 durch Ausgabe von Anleihen auf den internationalen Geldmärkten aufzubringen sind. Die ersten 20 Milliarden Goldmark werden sofort zur Zeichnung aufgelegt.

Falls die beiden Beträge von je 5 Goldmilliarden bis zu den vorgesehene Terminen nicht aufzubringen sind, soll eine unparteiische internationale Kommission darüber entscheiden, ob, wann und wie der nicht gedeckte Rest aufzubringen ist. Die gleiche Kommission soll im Juli 1935 auch darüber entscheiden, ob, wann und wie für die Zeit vom 1. Juli 1923 ab die zunächst nicht vorgesehene Zinsen nachträglich aufzubringen sind. Als unparteiische internationale Kommission soll gelten: entweder das Anleihekonsortium, das die ersten 20 Milliarden Goldmark begeben hat, oder ein dem Vorschlage des Staatssekretärs Hughes entsprechendes Komitee von internationalen Geschäftsleuten in dem Deutschland gleichberechtigt vertreten ist oder ein Schiedsgericht, bestehend aus je einem Vertreter der Reparationskommission und der deutschen Regierung, sowie einem Obmann.

Deutschland wird weiter in Anrechnung auf seine Schuld nach den Bestimmungen der bestehenden Verträge Sachleistungen ausführen.

Deutschland ist überzeugt, mit diesem Vorschlag bis an die äußerste Grenze dessen gegangen zu sein, was es bei Anspannung aller Kräfte zu leisten vermag. Sollte diese Auffassung von der anderen Seite nicht geteilt werden, so schlägt die deutsche Regierung vor, entsprechend der Anregung des Staatssekretärs Hughes das gesamte Reparationsproblem einer internationalen Kommission zu unterbreiten. Der Gesamtbetrag und alle Einnahmequellen des deutschen Reichs sind bereits nach dem Vertrag von Versailles dafür festbar. Wie für den Anleiheendienst diese Haltung konkret zu gestalten ist, läßt sich nur im Wege der Verhandlungen feststellen. Es ist notwendig, daß die gesamte

Ergreifung von Pfändern und die Anwendung von Sanktionen künftig unterbleiben,

und daß Deutschland von den politischen und wirtschaftlichen Fesseln befreit wird. Im gleichen Interesse friedlicher Zusammenarbeit ist die deutsche Regierung zu jeder friedensfähigen Vereinbarung bereit, die auf Gegenseitigkeit beruht, insbesondere zur Schlichtung von Streitigkeiten in einem schiedsgerichtlichen Verfahren. Die deutsche Regierung schlägt vor, auf der Grundlage der vorstehenden Ausführungen in Verhandlungen einzutreten.

Ausgangspunkt von Verhandlungen ist die Wiederherstellung des status quo ante.

Die Kugel hat also jetzt ihren Lauf verlassen; die deutsche Note ist den alliierten Mächten überreicht worden als ein

Beweis, daß Deutschland mit allen Mitteln die Beseitigung des Kriegszustandes anstrebt und bereit ist, dafür ungeheuerliche Opfer zu bringen. Die deutsche Regierung hat mit absichtlicher Betonung alle Verantwortung für diesen Schritt für sich allein in Anspruch genommen; sie hat lediglich im vorbereitenden Stadium sich mit den Führern der Wirtschaft in Verbindung gesetzt, hat aber den Parteiführern die Note erst vorgelegt, nachdem nicht mehr daran zu ändern war. Die Parteiführer haben sich denn auch darauf beschränkt, die Mitteilungen zur Kenntnis zu nehmen, die ihnen vom Reichskanzler gemacht wurden, ohne ihrerseits ihre Zustimmung zu dem Inhalt des Angebots zu geben. Dieses Nebeneinanderstehen der beiden parlamentarischen Instanzen ist kennzeichnend für die Entstehungsgeschichte der ganzen Note, die Regierung ist dazu gedrängt worden aus innenpolitischen Gründen. Die Sozialdemokraten wollten, daß wir mit einem Angebot hervortreten und haben erst in den letzten Tagen wenigstens zwischen den Zeilen zu erkennen gegeben, daß ihre Begeisterung für den Versuch abgelaufen war. Allen Warnungen zum Trotz ist die Reichsregierung dem sozialdemokratischen Wunsch entgegengekommen, ohne sich allerdings in ihren Absichten zu überleitenden Entscheidungen drängen zu lassen. Aber, nachdem sie einmal die Bahn beschritten hatte, sind unerkennbar außenpolitische Erwägungen für sie immer stärker maßgebend geworden, und wenn man die Note in der Gestalt, wie sie jetzt herausgegangen ist, durchsieht, dann muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß die Reichsregierung den englischen Einflüsterungen sehr weit gefolgt ist. Zweifellos in der Absicht, den Faden, nachdem er einmal angeknüpft war, nicht abreißen zu lassen und ihn allmählich so stark zu spinnen, daß er kräftig genug wurde, um Poincare damit an den Verhandlungstisch zu zwingen, aber doch mit der für uns sehr gefährlichen Nebenwirkung, daß wir finanzielle und wirtschaftliche Belastungen auf uns laden, von denen niemand sagen kann, ob unsere Schultern noch dafür stark genug sind. Nachdem der Schritt einmal getan ist, hat Kritik keinen Zweck mehr; aber es wäre auch falsch, die Bedenken zu verschweigen, die für unsere Wirtschaft aus den Zugeständnissen entstehen können. Denn wir müssen doch immer mit dem allerdings unwahrscheinlichen Fall rechnen, daß man uns beim Wort nimmt, und dann müssen wir in der Lage sein, das Versprechen einzulösen das wir gegeben haben. Mit dem allerdings unwahrscheinlichen Fall! denn die Taktik, die Poincare verfolgt, geht zweifellos — das ergibt sich aus allen Uebersetzungen der französischen offiziellen Presse — dahin, den deutschen Vorschlag, wie er auch aussehen mag, in Grund und Boden zu kritisieren und dadurch alle Möglichkeiten der Verhandlungen abzuschneiden, den Kampf also fortzusetzen bis zum Ende. Vielleicht fühlt Poincare daß seine Stellung nicht mehr stark genug ist, um das Hin- und Herzieren langwieriger Verhandlungen auszuhalten, daß er deshalb nur den einen Weg einschlagen kann, durch fortgesetztes Auftreten an die nationale Disziplin zu appellieren und dadurch jeden Widerspruch zu töten. Er wird deshalb auch die Lösung ausgeben, dieses deutsche Angebot als eine Belanglosigkeit, als einen neuen Beweis des schlechtesten Willens in den Papierkorb zu werfen und weiterhin die volle Kapitulation Deutschlands zu verlangen. Angesichts der Milliarden, die Deutschland anbietet, sollte ihm das allerdings schwer fallen. Wir sind so nahe mit unserem Angebot an das herangekommen, was Deutschland für notwendig erklärt, daß nun auch England zum mindesten die moralische Verpflichtung hätte, sich dafür stark zu machen, daß auf dieser Grundlage der Versuch eines Kompromisses gemacht wird. Freilich, die Erfahrungen, die wir mit England auf diesem Gebiet gemacht haben, sind nicht gerade erfreulich. Es besteht die Befürchtung, daß wir auch diesmal nur einem Manöver zum Opfer gefallen sind und auf unseren Vorschlag als auf einem Mandatsangebot sitzen bleiben, ohne damit etwas zu erreichen. Die deutsche Note ist also ein Experiment, und zwar ein ziemlich bedenkliches Experiment. Sie wird uns nach innen hin vorübergehend Luft schaffen, weil auch die Sozialdemokraten anerkennen müssen, daß die Regierung weiter nicht gehen konnte; ob sie nach außen hin helfen wird, müssen wir abwarten.

Der Reichskanzler zur Note.

Berlin, 2. Mai. Der Reichskanzler hatte heute nochmals eine Besprechung mit den Ministerpräsidenten der Länder und äußerte sich dabei eingehend zu dem neuen deutschen Angebot. Der Wortlaut dieser Rede wird erst morgen veröffentlicht. Wir erfahren indessen, daß sie sich in folgenden Gedankengängen bewegte: Dr. Cuno erklärte, die Regierung habe vor der Wahl gestanden, auf die Rede Lord Curzons mit einer Erklärung im Reichstag oder mit einer formellen Note zu antworten. Bedenken gegen diesen zweiten jetzt gewählten Weg hätten nur bestanden, wenn dadurch die Kraft der deutschen Abwehr geschwächt worden wäre; aber dies sei nicht der Fall. Die neue Note habe den Schritt zu Verhandlungen frei gemacht und es werde von Frankreich abhängen, daß diese Verhandlungen zustande kommen. Der Schwerpunkt der deutschen Note liege darin, daß die Regierung auf Garantien für die Zahlung angeboten habe, und diese Garantien würden naturgemäß schweren Einfluß auf das gesamte Wirtschaftsleben Deutschlands ausüben. Lebensfalls sei mit dem deutschen Angebot keine Politik der Sanktionen vereinbar und so würden sich bald die wahren französischen Absichten zeigen.

Der Reichskanzler gedachte sodann derer, die in Opfermut und deutschem Willen an der Front ausharren, warnte vor

Unbesonnenheiten, die die innere Ordnung stören würden und ermahnte das ganze Volk, an die Gesamtheit zu denken und schloß: Die Welt hat bisher dem Zwist wie einem Schauspiel zugeesehen, ohne sich sonderlich dafür zu interessieren. Wir haben sie nochmals ausdrücklich und in aller Form vor die Frage gestellt: will sie den Frieden oder will sie die Fortdauer eines Konflikts, der zu unübersehbaren Ereignissen führen kann. Die Welt hat das Wort!

Unannehmbar?

Frankreich gegen die Räumung des Ruhrgebiets und den Anleihevorschlag.

Paris, 2. Mai. Die deutsche Note ist heute nachmittag 4 Uhr von einem Sekretär der hiesigen deutschen Botschaft einem Mitarbeiter Poincares am Quai d'Orsay überreicht worden. Den französischen Pressevertretern wurde gegen 6 Uhr am Quai d'Orsay erklärt, die deutschen Vorschläge seien nach französischer Auffassung vollkommen unannehmbar. Man betonte besonders, daß die Stelle über die Räumung des Ruhrgebiets und die Vorschläge für die Organisierung der Anleihe nicht annehmbar seien. Nach den Mitteilungen, die den französischen Pressevertretern gemacht wurden, hegt man am Quai d'Orsay die Befürchtung, daß Deutschland nach Auflegung einer ersten Anleihe durch das Anleihekomitee feststellen lassen werde, daß keine Garantie für weitere Anleihen geboten werden könne. Man hebt hervor, für Frankreich sei keine Gewähr dafür vorhanden, daß der von Deutschland vorgeschlagene Anleiheausfluß aus unparteiischen Leuten zusammengefaßt werde. Nach den Mitteilungen, die den französischen Pressevertretern am Quai d'Orsay gemacht wurden, wird die französische Regierung voraussichtlich eine ablehnende Antwort an Deutschland absenden. Die französischen Abendblätter kommentieren die Note auf Grund einer Berliner Meldung und stellen übereinstimmend fest, daß Frankreich derartige Vorschläge nicht einmal als Diskussionsbasis annehmen kann. Der Temps kommt zu dem Schluß, daß Frankreich und Belgien die Sicherheit ihrer Schuldforderung in Frage stellen würden, falls sie ein derartiges Angebot überhaupt erörterten. Die Antwort muß sein, daß Frankreich und Belgien fortfahren, gemeinsam die Ruhr auszubeuten.

Der Eindruck in Rom.

Rom, 2. Mai. Von verantwortlicher italienischer Seite wurde soeben italienischen Journalisten erklärt, die deutsche Note sei, wenn auch keine Erfüllung, so doch geeignet zur Einleitung von Besprechungen.

Ein englischer Ermunterungsversuch.

Berlin, 2. Mai. Wenige Stunden, bevor die in der gestern abgefassten deutschen Note verkapselten deutschen Vorschläge in der Welt bekannt wurden, kommt noch eine Auslassung aus London, in der eine gewisse aufmunternde Wiederkeit, diplomatisches Geschick und politisches Selbstbewußtsein mit einander verwoben scheinen. Diese die Nähe ihres Ursprungs von Downingstreet für den Kenner kaum verleugnende Auslassung vertritt mit Bezug auf das Schicksal der deutschen Vorschläge einen etwas gewalttätigen Optimismus, der aber angesichts der entwickelten Beweisführung doch ziemlich bedenklich machen muß. Es steckt irgend etwas anderes hinter dieser durch Funkgespräch vertretenen Stimmung! Bezüglich Frankreichs versucht man uns davon zu überzeugen, daß man in London bester Hoffnung sei, weniger, weil man etwa annimmt, daß die deutsche Regierung in ihren Vorschlägen eine völlige Befriedigung des anspruchsvollen Frankreichs darbieten werde, als aus der angeblichen Tatsache heraus, daß es Frankreich vor allem um Garantien für seine künftige Sicherheit zu tun sei. Man erwartet, daß die deutsche Regierung diese Erfordernisse erkenne und in ihrer Note die lauteste Betonung auf solche Garantien anerbietungen gelegt habe, Angebote, die die bisherigen „erweitern“ und „vertiefen“ würden. In London würde man einen derartigen Schritt mit einer gewissen selbstgefälligen Befriedigung aufnehmen, denn er sei sowohl die beste Rechtfertigung für die bis heute von der englischen Regierung beobachtete abwartende Haltung, wie auch die beste „moralische Eroberung“ die Deutschland in der Welt machen könne, und wodurch es diese Welt veranlassen würde, ihren ganzen Einfluß auf Frankreich geltend zu machen, um es zu einer Annahme des deutschen Angebots zu zwingen, auch wenn dessen finanzielle Verpflichtungen weit hinter dem zurückblieben, was Frankreichs Phantastie sich als Ziel gesetzt hätte. Dieses englische Horoskop klingt ja sehr vertrauenswürdig beim ersten Lesen. Bei näherer Betrachtung aber fallen verschiedene schöne Hülsen ab und man erblickt wieder nichts anderes dahinter, als vielleicht einen Beeinflussungsversuch nach Frankreich hinüber, wo nicht alle Bürger sich so wenig um die Folgen der Fortsetzung des Ruhrabenteuers, für die Freundschaft mit England bekümmern, wie der Herr der Geschichte, Poincare. Vor allem muß das Versprechen zu denken geben, man wolle Frankreich zur Annahme des deutschen Angebots „zwingen.“ Erstens läßt sich eine Natur wie Poincare gar nicht zwingen, am allerwenigsten von seinen Verbündeten, und zweitens haben gerade diese Verbündeten — es sei nur an die Vera Lloyd Georges erinnert — im Laufe der Nachkriegsjahre niemals und nirgendwo etwas gegen die französischen Machtansprüche erreißen können. Der Londoner Ermunterungsversuch in letzter Stunde ist vollkommen wertlos. Wir haben lediglich auf unser Gesicht und auf den Gang des Rechts in der Weltgeschichte zu vertrauen, auf sonst niemand und sonst nichts.

Englische Hoffnung auf Verhandlungen.

London, 3. Mai. Der Daily Express schreibt zur deutschen Note, die Ansichten aller Alliierten würden gewogen werden, sie würden zweifellos einen beträchtlichen moralischen Einfluß

... 1836 399
d. i. eine
die Preise
well der
Aufwärts-
m noch am
... sind die
umwelt“ um
sollen zu-
... betrachtet
... gerichtet.
... andel ange-
... Für
Zigaretten-
... Auf
... 15—20
... Prozent,
... 20—30
... Hüttenmarkt
... der Auktion
... den letzten
... gen.
... Mai ist in
... In Riga
... Landwirte-
... — In
... Industrie-
... gebessert.
... erwünscht.
... Bericht,
... oft auftritt.
... auf das An-
... tendenz im
... stark fühl-
... Vorsicht der
... hat sich
... ge zu sein,
... dauernden
... geschlossenen
... an.
... nach oben.
... Preise sofort
... gebracht.
... keine Rede
... ag. — Die
... dgang des
... schrittlich
... unter die
... er auf rund
... en. — Im
... Hamburg
... Antwerpen
... größert sich
... eine scharfe
... 15. 4. der
... hatte im 1.
... ill. Fr. —
... um 246378
... ökung des
... rben Gruben
... n Amerika
... — Vom
... im Verkehr

mau
ktober.
hmittags
il. 3 Uhr.
ann Thier-
magern.
veine und
el-Drogerie.
in
erde
aren
ren
en.
chelfeld
schwaben“.

ausüben. Außerdem sei es keineswegs sicher, daß die Note Deutschlands letztes Wort in der Frage bedeute. Alle Nationen sehnten sich nach dem Frieden in vollstem Sinne. Vielleicht werde diese Note den Tag des Friedens beschleunigen und die Agonie der Welt, die jetzt langsam verblutet, beendigen. Daily News führt aus, es könne nicht ehrlich behauptet werden, daß die deutsche Note die Hoffnungen derer erfülle, die in England für die Stabilität in Europa wirkten. Das sei zweifellos zurückzuführen auf die ungünstige Unterbringung der deutschen Vorschläge. Was die 30 Milliarden betreffe, so habe Grund zu der Hoffnung bestanden, daß Deutschland sein Angebot etwas darüber hinaus erhöhen würde. Die Daily News kommen zum Schluß, das deutsche Angebot sei so, daß Großbritannien Belgien und Italien es annehmen könnten wahrscheinlich auch annehmen würden; was Frankreich betreffe, so bestehe nicht die geringste Aussicht, daß die Verfolgung seiner augenblicklichen Politik ihm auch nur einen Centime mehr einbringen werde, als Deutschland jetzt anbiete. Alles deutet auf den entgegengesetzten Schluß. Aber, es sei nötig, zu hoffen, daß Frankreich bereit sein werde, auf der Grundlage der neuen Note zu verhandeln. Die Deutschen haben es sich nicht so leicht gemacht, wie sie es gekonnt hätten, Frankreichs halsstarrige Unnachgiebigkeit zu überwinden, wenn es die Note ablehnte.

Ein Aufruf des rheinischen Volkes.

Fortsetzung des Widerstandes.
 Köln, 3. Mai. Die Zentrumsparlei, die Vereinigte Sozialdemokratische Partei, die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationale Volkspartei, die Deutschdemokratische Partei, die Bayerische Volkspartei, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, (freier), der Deutsche Gewerkschaftsbund (christlicher), der Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände (Hirsch-Duncker), die G. D. A. und A. E. B., der Deutsche Beamtenbund Landesverband Rheinland, der Verband Rheinischer Industrieller, die Interessengemeinschaft rheinischer Arbeitgeberverbände, der Einzelhandelsverband für das besetzte Gebiet, die Vereinigten rheinischen Bauernvereine, der Rheinische und Triersche Bauernverein, der Rheinische Handwerkerbund, der Bund katholischer deutscher Frauen, der Vorstand evangelischer Frauenvereine und der Verband jüdischer Frauenvereine veröffentlichten folgenden Aufruf:

Der Druck, der auf den Ländern am Rhein liegt, wird von Tag zu Tag stärker. Er mag sich zu noch stärkeren Formen steigern, wir werden aber in der Treue zum deutschen Volke und Vaterland nicht wanken. Die ungeheuren Lasten, Friedensdiktate und Besetzungen haben wir vier Jahre lang getragen in der Hoffnung, dadurch zur Ruhe, zum Frieden und zu unserem Recht zu gelangen. Aber darum geht es den französischen Machthabern nicht. Die führenden Staatsmänner dreier Nationen, die das Friedensdiktat mitgeschaffen haben, Lloyd George, Mittl und jetzt auch Wilson, haben es vor aller Welt klargelegt, daß die französische Politik ihr seit langen Jahrhunderten verfolgtes Ziel, die Rheinlande zu verwelfen mit allen Mitteln weiter verfolgt. Auch der Letzte am Rhein, an Ruhr und Saar weiß, worum es geht.

Das gesamte rheinische Volk erklärt demgegenüber vor aller Welt in feierlichstem Ernst:

Niemals lassen wir fremde Macht über Recht und Verfassung unserer Rheinlande entscheiden.

Wir danken der Reichsregierung und dem Reichstag für bestimmte, unabweidliche Erklärung, jede Einmischung in die Verfassung, die des Reiches und der Länder, von außen her mit äußerster Schärfe abzuwehren. Wir sehen in allen den fremden Plänen, auch in der Schaffung einer westrheinischen Republik nur den Anfang der Loslösung vom Reiche, die nur von ganz vereinzelt erbärmlichen Menschen gefordert wird und die jede Nation von Ehre von sich weisen muß. Wir kündigen solchen Versuchen den geschlossenen schärfsten Widerstand des rheinischen Volkes an. In diesem Widerstand werden wir nicht erlahmen. Wir wissen, daß die ganze deutsche Nation einstimmig hinter uns steht.

Eine Rede Lloyd Georges.

London, 30. April. Lloyd George trat gestern in seiner Rede in Manchester erneut für die liberale Partei ein und legte das Programm dar, das sie verfolgen müsse. Die erste große Pflicht des Liberalismus sei, die Tyrannei des Schmerzes zu beseitigen. Ein neuer Krieg werde die Zivilisation in Tiefen

stürzen, aus denen sie nur in Jahrhunderten wieder herauskriechen könne. Zwischen Kapitalismus und Arbeit müsse ein enges Zusammenwirken bestehen. Eine besondere Aufgabe des Liberalismus müsse es sein, das britische Reich immer stärker zu machen, das das einzige Reich sei, das für die Menschheit etwas aufs Spiel setze. Das britische Reich sei das einzige, das gewappnet für Recht und Freiheit eintrete. Die Liberalen seien der wahre Hort der Freiheit. Lloyd George erklärte weiter, die liberale Partei müsse die Bedrohung des Freihandels bekämpfen. Eine Gefahr drohe vom Sozialismus und Pazifismus. Der Liberalismus habe die Arbeiter freigemacht. Es sei seine Aufgabe, die Freiheit der Arbeiter zu wahren. Habe man je erlebt, daß die Tyrannei einer Mehrheit nicht immer ausgemündet habe in die Tyrannei einer Junta und die der Junta in die eines Mannes? Der Liberalismus müsse Frieden auf Erden schaffen und eine internationale Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit wollen.

Ein Konflikt in der französischen Industrie.

Die Ruhrpolitik als Ursache?
 Paris, 2. Mai. Die Journale Industrielle meldet das Ausscheiden des Großindustriellen Jean Schneider aus dem Vorstand des Comité des Forges heute und ergänzte die Mitteilung durch die Nachricht, daß der Seniorchef des Hauses Schneider, Eugen Schneider, gleichzeitig den Titel eines Ehrenpräsidenten des Comité des Forges abgelehnt hat und auch der Generaldirektor der Firma Schneider u. Co., Aubrin, aus dem Vorstand des Comité des Forges ausgetreten ist. Die Firma Schneider wird Mitglied des Comité des Forges bleiben, aber an der verantwortlichen Leitung nicht mehr teilnehmen. Diese Rundgebung der Vertreter der Kreuzotwerke wird hier in allen politisch und wirtschaftlich interessierten Kreisen lebhaft besprochen und als wichtiger Vorgang bezeichnet. Die Gründe dafür werden streng geheim gehalten. Man glaubt allgemein, daß ernstliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der ostfranzösischen Industrie, die den Vorstand des Comité des Forges maßgebend beherrscht, und der sogenannten Industrie des Zentrums bestehen und daß diese Meinungsverschiedenheiten mit der Ruhraktion und der Frage der künftigen Verständigung mit Deutschland zusammenhängen. Diese Verständigung wird besonders von der ostfranzösisch-lothringischen Metallindustrie herbeigewünscht.

Kein Nachlassen, denn es geht um Deutschland!

Darum helfst den bedrängten Brüdern!

Der Landbote nimmt Gaben entgegen in seiner Geschäftsstelle und auf Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 6903.

Unsere Sammlung ergab bis jetzt **3 663 268 Mark.**

Für das Ruhrgebiet sind weiter eingegangen von: Musikverein Reichartshausen 130 000 Mt.

Reparationskandale.

Wie sich bei uns auf dem Füllnisboden der Zustände, die sich nach der Kriegsniederlage und der inneren Umwälzung ergeben, eine große Anzahl dunkler Elemente bereichern und den Typ Raffke schaffen konnten, so hat dementsprechend das „freigelegte“ Frankreich seine „Siegesgewinnler“, gewissenlose Gesellen, die vorwiegend in Nordfrankreich beheimatet, die ihre durch den Friedensvertrag gebotenen Bereicherungsgelegenheiten auszunutzen, um sich „gesund zu machen.“ Die Kette der Reparationskandale, also der Fälle, in denen sich französische Staatsbürger unger Mißbrauch des ihnen durch den Vertrag und seine Folgeabmachungen zugestandenen Rechte Klüffelnahmen und Klüffelnormen ergaunert haben, ist wohl unübersehbar; es ist klar, daß die französische Regierung sich bemüht, den größten Teil dieser offenbar werdenden Skandale zu vertuschen, jedoch wir kaum die Hälfte aller dieser Vorkommnisse kennen lernen. Und schließlich ist die französische Regierung allen diesen Dingen gegenüber zweifellos mit einem schlechten Gewissen behaftet, wenn sie sich selbst daran erinnert

Wenn es ihm aber zum Bewußtsein kam, daß er selbst möglicherweise in den nächsten Tagen schon Millionär sein könne, so war es, als blende ihn ein allzu grelles Licht, als schößfen feurige Garben vor seinen Augen auf, als wacke ihn ein Schwindel, der seine Sinne verwirrte.

Es galt aber, ruhiges Blut zu behalten, besonnen und überlegen zu handeln. Darum dämpfte er gewaltsam den stürmischen Jubel, die wahnsinnige Schadenfreude, die ihn erfassen wollte. Schadenfreude, denn so lockend und verführerisch er sich die Zukunft ausmalte, so dunkel und öde sollte sie für Almida sein.

Sie war ihm immer im Wege gewesen, er hatte sie beneidet, sie gehaßt, wie nur ein böser Mensch den guten mit seinen bösen Instinkten verfolgen kann.

Er war zu beschränkt, um einzusehen von wem einer rührenden Bescheidenheit Almida war, und daß die Glorie, die sie umfloß, nur auf ihre natürliche Lebenswürdigkeit zurückzuführen war, auf die zarte Fürsorge, die sie allen zuteil werden ließ, die in ihre Nähe kamen, in erhöhtem Maße selbstverständlich ihrem Vater, an welchem sie mit schwärmerischer Verehrung hing.

„...“ sah nur, wie jeder bemüht war, Almidas Wünschen zuvorzukommen, und daß sie von ihrer Umgebung geradezu vergöttert wurde.

Wie oft hatte er im Laufe der Zeit versucht, sie vor anderen herabzusehen, Unfrieden zwischen sie und ihre mütterliche Freundin, Frau von Herbst zu säen.

Die Anschläge waren auf ihn selbst zurückgeprallt. Er wurde zurechtgewiesen und Almida in den Himmel gehoben.

„Wie mich das gepeinigt hat,“ murmelte er, „wie es mir oft in allen Pulsen zuckte, ihr Böses zuzufügen, ihr Schmerz und Qual zu bereiten! Aber sie war von einem Walle Götterer umgeben. Und ein offener Angriff? Ich hätte alles dadurch für mich verdorben und ihr nur genügt. Da war es doch besser, daß ich bis zum heutigen Tage schweigend geduldet habe.“

Ja, er war es gewohnt die Zähne zusammenzubeißen und Freundlichkeit zu heucheln, auch wenn er innen Gift und Galle war.

daß er ihr und ihren Aushätern, der französischen Schmerzindustrie gelungen ist, aus den reichlich strömenden deutschen Reparationslieferungen, z. B. in Kohle, enorme Gewinne für sich zu erzielen. Der Sumpf ist also sicherlich noch viel größer, als wir es aus der Ferne annehmen können; wir gewissenlos und verbrecherisch jedoch die Leichenflederei an Deutschlands wirtschaftlichem und finanziellem Restvermögen betrieben wird, beweist die soeben bekannt gewordene Entdeckung der geradezu noch nie dagewesenen Riesenschwindelkette, die sich französische Ärzte und Apotheker vornehmlich in Marseille erdreckt haben. Dort haben bekannte Ärzte, unter ihnen sogar ein ehemaliger Abgeordneter, Isward, Einrichtungen der Kriegsfürsorge, die verträglich ebenfalls das deutsche Budget belastet, zu unerhörten methodischen Betrügereien mißbraucht, um sich die eigenen Taschen zu füllen, ja, diese Manipulationen waren schließlich so ausgedehnt, daß der eine oder andere dieser Ärzte sich Hilfskräfte für seine Betrugsmanöver engagieren mußte. Die Ärzte stellten „Lufkrempen“ aus, wie auch unsere deutschen Schieber manchmal „Lufgeschäfte“ machen, und sie fanden auch gleichgültige und gleich schurkische Apotheker, die die flakative Medizin lieferten und durch diese gewiß nicht sehr mühselige „Arbeit“ Hunderttausende von Francs verdienten. Für alle diese Summen muß Deutschland aufkommen, und wer weiß, wieviel Millionen des deutschen Volksvermögens bisher schon auf diese Art in die Hände bedenkenloser Schufte gepiekt worden sind. Der neue Skandal ist so flagrant, daß selbst die französische Presse nicht umhin kann, diese neuen Vorfälle und Enthüllungen als einen „nationalen Skandal“ zu bezeichnen. Die Hauptbeteiligten hat man hinter Schloß und Riegel gesetzt, aber damit ist das Geschwür noch lange nicht beseitigt, geschweige denn geheilt. Es wuchert weiter, weil der Verfallter Vertrag die Bildung solcher Geschwüre ermöglicht.

Unter der Fremdherrschaft.

Ershoffen.
 Bochum, 2. Mai. In der Nacht zum 1. Mai wurde auf einer Eisenbahnunterführung im Alten Bahnhof ein Zivilist, der sich mit mehreren Personen auf dem Nachhauseweg befand, von einem französischen Posten ohne jeden Grund angeschossen und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein weltlicher Pfarrer.
 Buer, 1. Mai. Der von den Franzosen verhaftete und ausgewiesene Vikar Sietke warnte am Sonntag in seiner Predigt die Zuhörer vor einer Annäherung an die Franzosen. Der französische Divisionspfarrer, der den Ausführungen zugehört hatte, veranlaßte darauf, wie die Rhein.-Westf. Ztg. meldet, beim kommandierenden General in Recklinghausen die Ausweisungsverfügung.

Beschärfter Druck.
 Gefängnisstrafen für Nichtbefolgung von Anordnungen. Genehmigungszwang für die Presse.

Essen, 2. Mai. General Degoutte hat zwei neue Verordnungen erlassen: Nach der Ordnung 33 ist jede Person, die die von der internationalen Kommission in Fabriken und Bergwerken erlassene Anordnung, Kohlen, Roks oder jede anderen Stoffe zu liefern, nicht befolgt, einer Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren und einer dem größten Wert der verlangten Lieferung gleichen Geldstrafe oder einer dieser beiden Strafen unterworfen, so jedoch, daß die Geldstrafe nicht weniger als 10 Mill. Mk. betragen darf. Nach Ablauf von 5 Tagen nach der Anforderung der betreffenden Materialien seitens der Franzosen tritt diese Strafe in Kraft. Nach der Ordnung Nr. 34 hat jeder, der eine Zeitung oder eine Zeitschrift herausgibt, an den Generalstab der betreffenden Division den Namen der Zeitung, die Druckerei, den verantwortlichen Leiter und die Mitarbeiter bekannt zu geben. 20 Tage nach Erhaltung der Anzeige wird der Generalstab über die Genehmigung entscheiden. Ohne Genehmigung erscheinende Zeitungen, Zeitschriften werden sofort beschlagnahmt und die Herausgeber mit hoher Strafe belegt.

Das einzige Mittel zur Beendigung des passiven Widerstandes.

Von Prof. Dr. Heinrich G. Arndt-Quisburg.
 Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, ist das deutsche Verständigungsangebot in der Reparationsfrage gerade den alliierten Regierungen übergeben worden, aber schon läßt sich feststellen, daß die Wirkung nicht weniger als gering ist und uns von einer Liquidierung der Ruhrfrage eher entfernen als ihr nähern wird. Es geht genau wie im Kriege, wo jedes deutsche Friedensangebot den Frieden, der uns mindestens einmal, im Sommer 1917, sehr nahe war, verschleuderte, statt ihn herbeizuführen. So wird auch jetzt die erste

Und selten nur wurde seine Verbitterung durch eine harmonische Stimmung abgelöst. Das Böse, wenn er es jetzt recht bedachte, hatte ihn immer unläuter und zu leichtfertigen Handlungen gedrängt. Was hatte er nicht alles in dieser Hinsicht schon aus seiner Knabenzeit auf dem Gewissen! Wie so manche Tierquälerei hatte er sich zu Schulden kommen lassen und auch an die hohhaften Streiche, die er Lehrern und Schulkameraden gespielt, dachte er.

Wie ihm diese Erinnerungen durch den Sinn glitten, begann er plötzlich, Furcht vor sich selbst zu empfinden.

Daß er sich nur nicht zu einer unüberlegten folgenschweren Handlung fortreißen ließ! Daß er nur nicht in einem Moment unbewachter Leidenschaft alles verdarb, sich alles verscherte, was ihm so lockend und berauschend winkte.

Er zündete sich eine Zigarre an, und wieder suchte er sich zur Ruhe zu zwingen. Doch das Blut jagte wie ein Feuerstrom durch seine Adern.

Er ging in ein Cafe und blätterte in Zeitungen, die seine Aufmerksamkeit nicht zu fesseln vermochten. Er bestellte sich in einem Restaurant Mittagessen und ließ die Speisen unberührt. Er schleuderte durch die Straßen mit glühendem Hirn und wogendem Blut.

Er mußte, daß sein Oheim mit dem jungen Paare einen Ausflug unternommen hatte, und doch konnte er die Vorstellung nicht los werden, als verkäme er etwas in der Villa Harnisch. Sein Instinkt drängte ihn dorthin.

Er fand Frau von Herbst auf der Veranda mit ihrer Handarbeit beschäftigt. Er setzte sich zu ihr, erzählte Anekdoten und die neuesten Schläger aus den Witzblättern, und die Dame, welche sich ein wenig gelangweilt hatte, war erfreut, daß er ihr Gesellschaft leistete und lachte gern über seine Scherze und Stoffen.

Jetzt bekam er auch Appetit. Er bestellte sich beim Diener einen Imbiß, der ihm vorzüglich mundete.

„Ich bin wie zerfchlagen,“ sagte er, „ich mag mich nicht von der Stelle rühren, vielleicht liegt ein Gewitter in der Luft. Jedenfalls spüre ich keine Luft von hier fort zu gehen.“

Schicksalswende.

Roman von A. Klinger.

18) Nachdruck verboten.

Da brach denn das große Trennungswelch wieder über sie herein. Es übermannte sie. Sie weinte sich in den Schlaf.

Herr Harnisch hatte das Aups warten lassen. Er fuhr noch einmal aus, um seine erregten Nerven zu beschwichtigen. Nur eine knappe halbe Stunde dauerte diese Fahrt, denn er fühlte, daß die Aufregung nicht von ihm wich. Daher ließ er wenden, und begab sich nach Hause.

Franz war am Nachmittage nicht wieder ins Bureau gegangen.

Ruhelos hatte es ihn umhergetrieben. Er konnte das Vorgefühl von etwas Ungewöhnlichem, Furchtbarem, das sich hier im Hause vorbereitete, nicht abschütteln.

Immer schwebte ihm seines Oheims bleiches, eingesunkenes Gesicht vor, die Müdigkeit im Ausdruck desselben, das Wankende, Unsichere in seinen Bewegungen.

Der alte Herr war schwer herzleidend, das wußten alle, die ihm näherstanden, er hatte in den letzten Tagen in der Sorge um Almidas Zukunft sich aufgereggt, vielleicht des Nachts keinen Schlaf gefunden.

Das rächte sich an dem ohnehin geschwächten Organismus, War es so unwahrscheinlich, daß eine Katastrophe bevorstand?

Im Gegenteil, Franz hielt es für sehr wahrscheinlich, daß ein Herzschlag das Leben seines Oheims endete, und daß aller Wirrens dadurch ein Ende bereitet wurde.

War es da nicht seine, des Neffen, Pflicht, zur Stelle zu bleiben, zu spähen und den rechten Moment zu erlauern wo es galt, die eigenen Vorteile zu wahren?

Wenn sein Oheim eine Affenliebe für das Waisenmädchen hegte, wenn er dem leiblichen Neffen alles entzog, um es dem Mädchen zuzuwenden, so hatte er, Franz, gerade genug, übergenug durch diese schreiende Ungerechtigkeit gelitten. Er duldete nicht, daß der Gögendienst so weit getrieben wurde, daß er der nächste Verwandte, dadurch um sein Erbe kam.

Geste der Regierung Cuno, die auf eine Bereitschaft zum Nachgeben schließen läßt, vom Franzosen wieder als Zeichen der Schwachheit gedeutet und der feindliche Hochmut dadurch nur gesteigert. Herr Poincare war schon 4-5 Wochen lang bemerkenswert kleinlaut geworden, so kleinlaut, daß man den guten Mann gar nicht wieder erkannte. Kaum aber schickte sich die deutsche Regierung an, auf den Köder der von Poincare soufflierten Curzon-Rede anzubeißen, da kommt sofort die Großmäuligkeit wieder zum Durchbruch. Ehe nicht die deutsche Regierung die Einstellung des passiven Widerstandes befehle und völlig kapituliere, werde das deutsche Angebot nicht einmal angenommen.

Der gute Poincare! Er ahnt gar nicht, was er fordert! Er gibt uns Rhein- und Ruhrdeutschland zunächst einmal einen überaus wertvollen Fingerzeig, wie überaus glänzend unser passiver Widerstand wirkt, ja, daß der Franzose einfach nicht aus noch ein weiß, so lange dieser Widerstand währt. Und abgesehen davon beweist seine Forderung, daß er sich noch immer Illusionen über diesen Widerstand und seine Stärke hingibt. So einfach liegen doch die Dinge nicht, daß der passive Widerstand an Rhein und Ruhr durch einen einfachen Befehl der Regierung Cuno oder irgend einer anderen deutschen Regierung zum Aufhören zu bringen ist! Der passive Widerstand ist vom Kabinett Cuno zwar moralisch gebilligt, aber weder angeordnet noch gar organisiert worden. Er ist vom Volke selbst, in erster Linie von der Arbeiter- und Beamtenerschaft, erdacht worden und wird unter gar keinen Umständen jemals enden, ehe nicht dieses Volk selbst die entsprechende Anordnung trifft. Und so lange auch nur ein einziger französischer und belgischer Soldat an der Ruhr steht, so lange wird eben die Anordnung nicht getroffen! Und mögen sich zehn französische und deutsche Regierungen nacheinander auf den Kopf stellen — in diesem Punkte gibt der Ruhrdeutsche nicht nach! Vergessen wir nicht: es sind westfälische Eisenhämmer, mit denen der Franzose zu tun hat. Poincare hat entschieden Pech gehabt, daß er bei seinem überspannten Ruhrabenteurer ausgerechnet auf Westfalen, den vielleicht dickköpfigsten aller deutschen Stämme, gestoßen ist. Nun es aber einmal geschehen ist, wird er gut tun, der Tatsache Rechnung zu tragen: der passive Widerstand hört nie und nimmer auf, so lange die französischen Heereshäupter im Ruhrgebiet sind. An dieser Tatsache vermag keine deutsche Regierung das geringste zu rütteln. Daher sind alle Verhandlungen von Regierung zu Regierung belanglos, so lange nicht der Franzose sich bewegt wird, daß er selbst das einzige Mittel in der Hand hat, den passiven Widerstand zum Schwinden zu bringen: die Räumung des Ruhrgebiets!

Für Fortsetzung des Widerstandes.

Mannheim, 2. Mai. Die aus dem südlichen Einbruchgebiet und aus den besetzten Gebieten von Hessen, der Pfalz, Baden und des Regierungsbezirks Wiesbaden vorgestern in Mannheim versammelten Vertreter der Organisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes haben in einer eingehenden Beratung zur gegenwärtigen Lage im Abwehrkampf erneut Stellung genommen. Die gefasste Entschliessung tritt für die Fortsetzung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet ein und wendet sich gegen das Verlangen Frankreichs, diesen Widerstand vor dem Beginn von Verhandlungen aufzugeben.

Ein Ultimatum an die Türken.

Lausanne, 2. Mai. Eine heute hier eingetroffene Reuterdepesche meldet, daß Frankreich gestern in Konstantinopel dem Vertreter der Regierung von Angora eine Note überreichen ließ, wonach, falls die Türken ihre in Syrien konzentrierten Truppen nicht zurückziehen, Frankreich die Konferenz von Lausanne verlassen würde. Diese Meldung hat hier beträchtlichen Eindruck gemacht. In den der französischen Delegation nahestehenden Kreisen befragt man, daß eine Demarche Frankreichs in Konstantinopel, die auf die Beendigung der türkischen Truppenkonzentrationen hinzielt, stattgefunden habe, nicht in der ultimativsten Form, die ihr die Reuterdepesche gibt. Einen ähnlichen Schritt habe auch General Pellet im Verlaufe seiner gestrigen Unterredungen mit Ismet Pascha unternommen. Er habe dabei darauf hingewiesen, daß es für Frankreich unmöglich sei, unter den Drohungen türkischer Kanonen zu verhandeln. (1) In der türkischen Delegation dagegen erklärt man, nichts von einer französischen Demarche in Konstantinopel zu wissen.

Interalliierte Kolonialpolitik.

In der französischen Presse wird ein sehr interessanter Schriftwechsel zwischen der französischen „Liga für Menschenrecht“ und dem Ministerpräsidenten Poincare veröffentlicht, der ein eigentümliches Licht auf die Zustände in den alliierten Kolonien wirft. In dem Schreiben der Liga wurde darauf hingewiesen, daß sich seit längerer Zeit ganz öffentlich ein Sklavenhandel zwischen Abessinien und Arabien entwickelt habe, ohne daß von der Regierung dagegen eingeschritten würde. „In Abessinien“, so führt die Liga aus, „lebt ein beträchtlicher Teil der einheimischen Bevölkerung in Sklaverei. Sogar die eingeborenen Angestellten der britischen Legation in Adis-Ababa besitzen Sklaven. In Arabien, im Hoheitsgebiet des mit England verbündeten Königs Hussein, werden die Sklaven auf öffentlichen Märkten gehandelt. Der Kaufpreis beträgt für einen Sklaven 2 Pfund Sterling, wozu 10 Prozent Steuern hinzutreten. Die abessinischen Sklavenhändler treiben ihr Gewerbe aber nicht nur an der französischen Somalilüste, sondern auch im italienischen Erythra, im englischen Somaliland und im ägyptischen Sudan.“ Poincare hat nun auf diesen Protest hin geantwortet, daß die französischen Behörden angewiesen worden seien, gegen den Sklavenhandel mit aller Energie vorzugehen. Tatsächlich seien auch bereits zwei bei frischer Tat ergriffene Sklavenjäger am nächsten Baume aufgehängt worden. Im übrigen sei aber die Ueberwachung der teilweise ganz abgelegenen und öden Gebiete sehr schwer, was das Aufkommen der tatsächlich unhaltbaren Zustände erkläre und entschuldige. Poincare gibt also den von der Liga für Menschenrecht angegebenen Tatbestand voll inhaltlich zu. Seit der Abschaffung der Sklaverei wird der Schutz der eingeborenen Bevölkerung vor Sklavenjägern als eine der vornehmsten Aufgaben der Kolonialverwaltungen angesehen. Durch den von uns angeführten Schriftwechsel ist nun aber bewiesen, daß Frankreich England und Italien es nicht vermögen, die unter ihrem Schutze stehenden Eingeborenen vor der Sklaverei zu schützen. Und das sind Völker, die sich in Versailles anmahnten, Deutschland die Fähigkeit zur Kolonisation abzuspreden!

Deutsche Kulturarbeit in Südbrafilien.

Schon ein Vierteljahrhundert ist jetzt drüber hingegangen, seit unser Land Württemberg bei der Laufe der von Dr. Hermann Meyer-Peipzig im südbrafilischen Staate Rio Grande do Sul ins Leben gerufenen Kolonie Neu-Württemberg Pate stand. Umso mehr mag es sich verlohnen, des bisher in jäh-

Arbeit und mit großen finanziellen Opfern dort Erreichten zu gedenken, als, wie in diesen Blättern schon berichtet wurde, die junge Gründung in neuester Zeit in der furchtbaren brasilianischen Erde neue, vielverheißende Triebe angefaßt hat. Würden doch mit der neuen Siedlung Porto Feliz, der ersten Etappe des groß angelegten, von unserem Landsmann Hermann Faulhaber geleiteten Kolonisationsunternehmens Empresa Chapeco-Pepery Ltda, bereits die Ufer des Rio Uruguay und damit wohl des Kurlandes der künftigen Waldkolonisation in jenen Breiten erreicht. Heute nur einige Zahlen, die in den derzeitigen Stand von Schule und Gemeindebücherei in Neu-Württemberg Einblick gewähren, woraus sich gewisse weitere Schlüsse von selbst ergeben.

Die 1903 eröffnete Schule zählte im vergangenen Jahre 202 Schüler, die in 10 Jahrgängen von 9 Lehrkräften unterrichtet wurden, und zwar in deutscher und portugiesischer Sprache. Zwei Schülerheime nehmen die auswärtigen Kolonistenkinder auf. Von der Bücherei wurden in demselben Zeitraum 9252 Bände ausgeliehen, wobei die Zweigbüchereien der sog. Pflanzschulen, d. h. der Zwergschulen in den abgelegeneren Urwaldlichtungen, nicht berücksichtigt sind. Für die Schulkinder ist die Benützung frei. Außerdem erfreut sich ein Lesezirkel reger Beteiligung. Nach der Statistik des Bücherwirts hatte die Zahl der Bücherentlehnungen i. J. 1912 erst gegen 3000 Bände betragen, welche Zahl bezeichnenderweise während der ersten Kriegsjahre noch weiter sank, da die Leser ihr Interesse vor allem den Kriegsnachrichten in Zeitungen und Zeitschriften zuwandten. Mit 1920 treffen neue Bücher aus Deutschland ein und lassen die Ziffer der Entlehnungen wieder in die Höhe schnellen. Wie es nach einem weiteren Vierteljahrhundert damit aussehen mag? Wenn erst ein Stadtplan in den anderen nebst anschließenden Einzel-Koloniesiedlungen an den Ufern des Rio Uruguay entlang erstanden sein wird und mit der Erschließung dieser wichtigen Verkehrsader aus der früheren einsamen Urwaldsiedlung eine bedeutende Kolonisationszentrale geschaffen ist, werden auch wieder neue Schulen und neue Büchereien in den Waldgebieten ihren Einzug halten, in denen bisher neben den schon Indianern oder Westigen nur vereinzelt weiße Waldläufer hausten. Dann wird sich aber die deutsche Kultur der ihre Feinde in Europa am liebsten das Lebenslicht ausblasen möchten, in jenen Neuländern langsam, aber sicher ihren Weg weiter bahnen.

Maßnahmen gegen die Devisenspekulation.

Berlin, 2. Mai. Die Reichsregierung legte aufgrund des Notgesetzes dem Reichsrat Entwürfe von Verordnungen über Maßnahmen gegen die Devisenspekulation und über die Wechselstuben vor. Der erste Entwurf sieht weitgehende Beschränkungen für Markverkäufe im Ausland, Anmeldepflicht für Devisenkäufe für Rechnung von Ausländern oder auf eigene Rechnung von Devisenbanken, gegenseitige Sicherungen für das von der Reichsbank schon erlassene Verbot der Devisenbeilegung, schließlich die Befugnis der Reichsbank, von jedermann Auskunft über die Devisenbestände und Devisengeschäfte zu fordern, sowie die Ablieferung wirtschaftlich nicht berechtigter Devisenbestände zu verlangen. Der zweite Entwurf regelt die Konfiszierung der Wechselstuben und stellt sie unter besondere Aufsicht. Sobald der Reichsrat diesen im Einvernehmen mit der Reichsbank ausgearbeiteten Entwürfen zugestimmt haben wird, was voraussichtlich in wenigen Tagen der Fall sein wird, wird die Reichsbank von den für sie in Aussicht genommenen weitgehenden Befugnissen entsprechenden Gebrauch machen.

Der neue Marksturz.

Dollar 38 250. — Stürmische Haufe in Effekten. Seit dem plötzlichen Marksturz am 18. April, von dem die Reichsbank überrascht wurde, ist eine neue dauernde Senkung nicht mehr geglückt. Die Devisenkurse stiegen, nachdem die erste Einwirkung der Reichsbank vorüber war, allmählich wieder und haben nun in den letzten Tagen wieder ein Galopp-Tempo angefangen, das besorgniserregend ist. Der Dollar wird am 3. Mai vormittags aus Berlin mit 38 250 gemeldet. Die Geschäftswelt rechnet offenbar mit weiterem Steigen der Devisen und sucht sich rasch einzudecken. Material wird allerdings wenig angeboten, die Haltung der Reichsbank ist zur Stunde noch ungewiß, so daß zwar große und zahlreiche Kaufaufträge vorliegen, aber kein lebhaftes Geschäft zu verzeichnen ist. Man geht auch wohl nicht fehl in der Annahme, daß die bevorstehenden Maßnahmen der Regierung zur Erleichterung des Devisenkaufs die Anzahl und Höhe der Kaufaufträge der letzten Tage mitbestimmen. Daß die Devisensteigerung vorwiegend innerdeutsche Ursachen hat, wird auch dadurch bestätigt, daß der Markkurs aus Newyork nachbörslid unverändert mit 33 900 gemeldet worden ist, während er in Berlin in den Vormittagsstunden bereits 38 250 steht. Die Aufwärtsbewegung auf dem Devisenmarkt hat sich auch dem Effektenmarkt mitgeteilt. Die Börsenberichte melden eine geradezu stürmische Haufe in Wertpapieren aller Art, insbesondere auch in den schon längere Zeit bevorzugten schweren Papieren. Es sind daher überall sehr hohe Kurssteigerungen zu verzeichnen. Die Gestaltung der politischen Lage hat selbstverständlich ebenfalls ihren Anteil an dieser Entwicklung, sie ist im Grunde ihre wesentliche Ursache. Man rechnet ernstlich nicht mehr mit einer Verständigung und sieht für die nächste Zeit und für eine weitere Zukunft sehr starke Belastungen und Erschwerungen unserer wirtschaftlichen Lage voraus, so daß ein weiteres Sinken des Markwertes erwartet wird. Indessen ist nicht ausgeschlossen, daß die politische Lage sich doch besser gestaltet und dann bedeutende Rückschläge erfolgen.

Beteiligung von Bankangestellten an Kundenpekulationen ehrenwärdig.

Wie der „Frst. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird, hat das Ehrengericht bei der Berliner Börse kürzlich folgende grundsätzliche wichtige Entscheidungen gefaßt. Der Angestellte eines Bankiers war mit dessen Wissen mit verschiedenen Kunden in der Weise in eine Geschäftsverbindung getreten, daß er am Gewinn und Verlust der betr. Kunden mit einem gewissen Prozentsatz beteiligt war und sich gleichzeitig von den Kunden hatte Vollmacht geben lassen, nach eigenem Ermessen Geschäfte für sie zu tätigen. Das Ehrengericht hat hierin einen Verstoß gegen § 10 des Börsengesetzes erblickt. Die Beteiligung von Angestellten an Geschäften der Kunden eines Bankiers birgt die Gefahr in sich, daß auf diese Weise Kunden zu Geschäften angereizt werden. Diese Gefahr wird vermehrt, wenn dem betr. Angestellten eine Vollmacht eingeräumt wird, nach eigenem Ermessen Geschäfte für die Kunden zu tätigen. Die in dieser Weise interessierten Angestellten werden die Neigung haben, möglichst viel Geschäfte für die Kunden zum Abschluß zu bringen, um ihre eigenen Gewinnchancen zu vermehren. Geschieht dies mit Wissen des Bankiers, so liegt hierin eine Verletzung der allgemein anerkannten Pflicht des Bankiers, jede Anreizung zu Börsengeschäften zu unterlassen.

Das Ende der Brotharte und der Getreideumlage.

Dem Reichstag und dem Reichsrat ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Brotverforgung und die Getreidewirtschaft im neuen Erntejahr regelt. Der Gesetzentwurf bringt das Ende der

Brotharte, das Ende auch der Getreideumlage und damit also auch das Ende der Reichsgetreidestelle und gibt der Regierung die Möglichkeit, eine Reserve an Brotgetreide zu schaffen, die groß genug ist, um den Getreidemarkt in ähnlicher Weise beeinflussen zu können, wie es am Devisenmarkt durch die Reichsbank geschieht. Da sich der Brotpreis in Zukunft lediglich nach den Mehl- und Getreidepreisen auf den freien Märkten richten wird, ist eine enorme Brotverteuerung zum Herbst zu erwarten. Mit den durch die neuerliche einmalige Zwangsleihe einkommenden Mitteln soll das Brot für Sozial- und Kleinrentner, Arbeitslose, Kriegsbeschädigte, wenn möglich auch für kinderreiche Familien usw. verbilligt werden.

Baden.

Von der Technischen Nothilfe.

Wie in verschiedenen Orten unseres badischen Landes, so hat auch im übrigen Deutschland in zahlreichen Fällen bei den Erntebewegungsarbeiten im vorigen Herbst die Technische Nothilfe ihre Mitglieder bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die diesbezüglichen Leistungen der Nothilfe fanden auch gelegentlich einer Vollerfassung der Casseler Landwirtschaftskammer ihre gerechte Würdigung. Der Kammervorsitzende sprach nach dem Dank an die Behörden, die den Einsatz der Nothilfe veranlaßten, diesen selbst seine volle Anerkennung für die bei Wind und Wetter durchgeführte Hilfe aus, die allein die Rettung von Millionenwerten für die Volksnahrung ermöglicht habe. Es sei an dieser Stelle erwähnt, daß auch in Unterbaden anlässlich der Kartoffel- und Zuckerrüben-ernte die Technische Nothilfe mit insgesamt 80 Nothelfern an zwei Orten zum Einsatz gelangte, nämlich auf drei Gütern bei Wertheim und einem Gute bei Sundelsheim. Auch hier wurde in allen Fällen von den beteiligten Stellen den Nothelfern der Dank und die vollste Anerkennung für ihre erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen.

Aus Nah und Fern.

* Sinsheim, 3. Mai. (Warnung an die Hausfrauen.) Von herumziehenden Händlern wird auf Märkten und Messen ein Produkt feilgehalten, das dazu bestimmt ist, durchlöcherter Metallgeschirre wie Töpfe, Eimer, Kannen, Krüge, Waschbecken usw., sei es in Aluminium, Kupfer, Email, Blech oder Eisen zu reparieren. Das Präparat hat das Aussehen von Lötzinn und ist auch in der dreieckigen Form gegossen, in welcher der Lötzinn meistens in den Handel kommt. Es besteht in der Hauptsache aus Schwefel, der beim Erhitzen der Töpfe schmilzt und ist somit ein völlig wertloses Präparat.

Waibstadt, 2. Mai. (Radfahrer-Gautour.) Am letzten Sonntag machten die Mitglieder der Radfahrer-Vereinigung der Bezirke Bretten-Eppingen-Sinsheim die geplante Gautour nach Waibstadt. Die Mitglieder der ergränzten beiden Bezirke trafen sich in Stillingen, von da ab ging die gemeinsame Fahrt über Reichen-Sinsheim, wo sich die Vereine Reichen, Steinsfurt, Adersbach, Rohrbach, Dühren und Sinsheim anschlossen, nach Waibstadt. Nach dem Mittagessen im Hotel Lang bewegte sich unter den Klängen der Musikkapelle ein stattlicher Korso durch die Straßen der Stadt. Daran an schloß sich eine gefellige Unterhaltung im Hotel Lang, wo der 1. Gauvorsitzende Schlegel-Sulzfeld die Sportskollegen mit Damen begrüßte und dem Verein Cornelia für die freundliche Aufnahme dankte. Sportskollege Konrad-Waibstadt gab seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung beredten Ausdruck, ermahnte zu freiem Zusammenhalt innerhalb des Gau's und schloß mit einem dreifachen „All Heil“ auf das Blühen und Gedeihen des Radfahrersports des Gau's. Verschiedene Vorträge und Tanz förderten Unterhaltung und Stimmung, bis gegen Abend die Gäste nach schön erlebtem Nachmittag die Heimfahrt antraten.

* Rappena, 2. Mai. (Kurverein.) Der gestern im Salmehotel abgehaltenen Kurversammlung wurde reges Interesse entgegengebracht. Der Geschäftsbericht über das letzte Jahr ließ eine rege Tätigkeit, namentlich während der Badesaison erkennen. Auch in diesem Jahr wird der Kurverein sich anlegen sein lassen, den Kurgästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Den leitenden Persönlichkeiten wurde für ihre Wüthelung der herzlichste Dank ausgesprochen. Der Mindestbeitrag für ein Mitglied beträgt künftig 1000 Mk., die Kurtaxe für die Kur (4 Wochen) 2000 Mk.

Neckarsteinach, 2. Mai. (Ein Waldbrand) entstand am gestrigen Vormittag zwischen hier und Schönau im Steinaachtal, und zwar in einem jungen Nadelholzbestand ziemlich hoch am Bergeshang. Der Brand, der eine größere Fläche vernichtete, ist wahrscheinlich durch Ausflüchter verursacht worden.

Eberbach, 3. Mai. (Bahnräuber verhaftet.) Seit dem Jahre 1919 wurde der Nachteilgüterzug, der um 1 Uhr nach Eberbach kommt, zwischen Neckarelz und Eberbach des öfteren beraubt. Eine Diebesbande nahm die Gelegenheit wahr, in den dunklen Stationen bei reichlichem Aufenthalt die verriegelten Wagen zu erbrechen und unbemerkt zu betauben. Trotz der eifrigsten Nachforschungen gelang es erst in der Nacht von Samstag auf Sonntag den Räubern auf die Fersen zu kommen, als sie gerade dabei waren, bei Zwillingenberg den Elzug um viele Millionen zu erleichtern. Es gelang der Eberbacher Gendarmerie, die Bande, die aus 5 Köpfen bestand und mit Auto vorgefahren war, festzunehmen und mit ihrem Behiel ins dortige Amtsgefängnis zu verbringen. Die laubere Gesellschaft stammt von Friedrichsfeld, der Chauffeur jedoch von Darmstadt.

Mannheim, 2. Mai. (Ein großer Fleischpreisausschlag) ist eingetreten. Die Preise sind durchschnittlich um 6-800 Mk. pro Pfund gestiegen. Rindfleisch kostet jetzt 5600 Mk., Kalbfleisch 5400 Mk. Neben den erhöhten Gebühren sind, wie von seiten der Metzger mitgeteilt wird, die stark erhöhten Viehpreise an der Preissteigerung schuld.

Frozheim, 3. Mai. (In vier Tagen zwei Milliarden durchgebracht) haben zwei junge Leute, Bruno Belten und Ernst Licht. Belten hatte in dem Geschäft in Frozheim, in dem er angestellt war, einige Scheckformulare gestohlen und war mit seinem Freund Licht nach dem Schieberparadies Berlin gereist. Dort wurden einige Formulare mit einigen Millionen ausgefüllt und die Banken bezahlten die Schecks anstandslos. Die Burschen machten sich aber durch ihre großen Geldeausgaben in schlechter Gesellschaft verdächtig und am Morgen des dritten Tags wurden sie verhaftet. Sie hatten schon zwei Milliarden verjubelt und ein weiterer Scheck mit zwei Millionen war bereits in Zahlung gegeben.

Baden-Baden, 2. Mai. (Ein schwerer Unfall) machte einer Uebung der Feuerwehr am Montagabend ein vorzeitiges Ende. Die große Autoleiter brach plötzlich in der Mitte durch und stürzte mit den darauf befindlichen drei Feuerwehrleuten herab. Der Wehrmann Huck erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb, während der Wehrmann Wäbdele schwere Verletzungen erlitt. Der dritte Feuerwehrmann kam mit geringeren Verletzungen davon. Die Untersuchung ergab, daß weder die Feuerwehrleute, noch die Leitung der Feuerwehr an dem Unglücksfall schuld tragen.

Schiltach, 2. Mai. (Zur Nordaffäre Kornbrücker.) Den Bemühungen der Gendarmerie ist es gelungen, etwas Licht in die Nordaffäre Kornbrücker zu bringen. Wegen dringenden Verdachts, die Tat begangen zu haben, wurde der in der Tuchfabrik Kornbrücker beschäftigte, etwa 40 Jahre alte, verheiratete Weber W. Wöhrle verhaftet. Bei diesem wurde ein Militärgewehr und Patronen gefunden. Am Tage zuvor wurde der Täter auch an dem Plage gesehen, von dem aus der Schuß abgegeben worden sein kann. Welche Motive den Mörder veranlaßt haben, die furchtbare Tat zu begehen, muß noch ermittelt werden.

p Darmstadt, 3. Mai. (Feches Diebsgefindel.) Das selbst die Notlage der Ausgemieteten Diebsgefindel nicht abhält, seinem lichtscheuen Gewerbe nachzugehen, zeigt ein Einbruch in den Speicher der Hermannschule. Am 25. d. M. stellten Einbrecher dem dortigen Lager der Firma Alter einen Besuch ab und stahlen Damenkleidungsstücke und Schuhe im Werte von 5 Millionen Mk. Bisher ist es nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden.

p Berlin, 3. Mai. Ein dreifacher Möbeldiebstahl. Vor einiger Zeit fuhr in der Schönhauserstraße vor einem Möbel-lager ein Möbelwagen vor. Von den Passanten für Möbelträger gehaltene Leute luden auf den Möbelwagen alle kostbaren Wohnungseinrichtungen auf. Später stellte es sich heraus, daß es sich um einen dreifachen Einbruch handelt. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, der Täter habhaft zu werden.

Turnen, Sport und Spiel.

Hockey.

Sportverein Sinsheim I — Turngemeinde Heidelberg I 2:1 (2:0) II — " " II 1:5 (1:1)

Auf den Ausgang der beiden Spiele der obengenannten Mannschaften war man schon lange gespannt, da sich durch das Endergebnis der Fortschritte der beiden ersten Mannschaften der Hockey-Abteilung des Sportvereins Sinsheim überblicken ließen, was auch tatsächlich der Fall war. Die erste Mannschaft war von Anfang an ihrem Heidelberger Gegner überlegen und gewann sicher mit 2:1, das Ehrenrot für Heidelberg fiel in den letzten 5 Minuten durch einen Fehler des Mittelläufers. Das Spiel vor einem halben Jahr verlor Sinsheim mit 6:1. Der Wille zum Sieg verhalf auch diesmal wieder zu einem vollen Erfolg über einen Gegner, der weit über das dreifache an Spielern und alten Sportleuten zur Verfügung hat, was bei Sinsheim in der Hockeyabteilung nicht der Fall ist. Diefelbe wurde vor 1 1/2 Jahren gegründet und kämpft

heute gegen Städtemannschaften wie Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Frankfurt, Heilbronn und Stuttgart, alles Vereine die seit 10 Jahren und mehr diesen Sport betreiben und wie schon oben erwähnt über 6-8 Mannschaften verfügen. — Es dürfte vielleicht für manchen Anhänger des Sports von Interesse sein zu erfahren, in was für einer Gruppe (Klasse) Sinsheim z. Zt. spielt. Der Verband teilt seine Spiele resp. seine Vereine in 3 Abteilungen, je nach deren Sieg oder Nichtsieg, in eine Ober-, Mittel- und Untergruppe ein. Sinsheim hat bis vor kurzem in der Untergruppe gespielt, rückte aber durch seine Siege über je einen Heidelberger, Mannheimer, Pforzheimer und Neckargemünder Verein in die Mittelgruppe auf. Gewinnt nun Sinsheim die vom Verband festgelegten Spiele gegen Akademischen Hockey-Club Karlsruhe, Turngemeinde Eintracht Frankfurt, Turnverein Ludwigshafen, so rückt es mit an die Spitze der Mittelgruppe des Süddeutschen Hockey-Verbandes auf; dies wäre gewiß ein schöner Erfolg für den Sportverein, sowie für die Stadt Sinsheim. Ebengenannte Spiele finden alle in nächster Zeit in Sinsheim statt, hoffentlich haben dieselben einen guten Besuch wie bisher immer aufzuweisen — ein jedes kommt dabei auf seine Kosten. Schöne interessante Spiele sind zu erwarten.

Wir lassen untenstehend die Kritik des Gegners folgen; dieselbe ist aus dem Heidelberger Tageblatt entnommen. Gesagt sei noch zu dem Spiel der 2. Mannschaften, daß die hiesigen 1. Zt. in Heidelberg mit 7:1 unterlagen, auch bei dieser Mannschaft ist ein Fortschritt zu verzeichnen.

Sinsheim I — Turngemeinde Heidelberg I 2:1. Die erste Mannschaft der Turngemeinde Heidelberg 78 hatte gestern einen schweren Stand, indem sie gegen Sinsheim I knapp unterlag. Das Spiel verlief von Anfang bis Schluß in flotten Tempo und zeigte beiderseits schöne Leistungen. Die 78er ließen sich in der ersten Halbzeit durch schönes Spiel Sinsheims zwei Tore gefallen, denen sie erst nach der Pause ihren Treffer entgegensehen konnten. Sins-

heim hat seine Form in der letzten Zeit sehr verbessert, was vor allem ihrem Eifer zuzuschreiben ist. Bei den 78ern müssen sich die Halbs genaueres und schnelleres Zuspiel angewöhnen, während der Sturm sich mehr auf Kombination statt Einzelspiel verlassen muß. Bei Sinsheim gefiel besonders das Innen trio mit H. Stedter.

Sinsheim II — Turngemeinde Heidelberg II 1:5. Das von Anfang bis Schluß in flotten Tempo durchgeführte Spiel konnten die 78er mit obigem Resultat gewinnen, was vor allem der schönen Kombination ihres Sturmes zu verdanken ist. Beide Mannschaften versprechen bei eifrigem Training recht gute Leistungen.

Antliche Kurse

Table with columns for various securities and their prices, including Wertbeständige Oblig., 5% Bad. Kohlenwert, 6% Mannh. Kohlenwert, etc.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 6. Mai. Sonntag Rogate. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. Dekan Eifen. 1/2 11 Uhr: Christenlehre. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Stadtvikar Meerwein.

Sommertagszug mit Märchenbildern in Waibstadt am Sonntag, den 6. Mai nachmittags 3 Uhr.

Hierzu ladet ein: Verkehrs- und Verschönerungs-Verein.

Advertisement for Grabdenkmäler (tombstones) by Wilhelm Merkle, Bildhauer, Tel. 114 Sinsheim a. E.

Deffentliche Zahlungsaufforderung. Das II. Viertel der für das Kalenderjahr 1923 vorläufig zu entrichtenden Einkommensteuer muß spätestens am 15. Mai ds. Js. an die zuständige Steuereinnahmestelle bezahlt werden.

Bezirksobstbauverein Sinsheim (Elsenzen). Die diesjährige Generalversammlung des Obstbauvereins findet am 6. Mai nachmittags 2 1/2 Uhr im Löwen in Sinsheim statt.

Badischer Landbund. Wir machen die Mitglieder und Freunde des Badischen Landbundes hiermit nochmals auf die am Donnerstag, den 10. Mai ds. Js. (Himmelfahrtstag) in Heidelberg, in der Turnhalle im Klingenteich, nachmittags 1 Uhr stattfindende Landesversammlung aufmerksam.

Zahnpraxis W. Kountz Reihen bei Sinsheim a. d. E. Sprechstunden täglich von 9-12 u. 2-6 Uhr.

Außerst günst. Kapitalsanlage befragt die Trenhand-Union Aktiengesellschaft, Heidelberg Brückenstraße 51, Mönchhofplatz.

Solbad Rappennau geöffnet vom 1. Mai bis Ende Oktober. Badezeit: Werktags: Vormittags von 8-12 Uhr, nachmittags von 1-3 Uhr. Sonntags: von vorm. 8 bis nachm. 3 Uhr.

Advertisement for Hausbacköfen (home ovens) by Gebr. Kirsch, Meckesheim, featuring an image of an oven.

Größere Anzahl fleißiger Arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung bei Jacob Beer Söhne, Sinsheim.

Large advertisement for American Line shipping services, featuring the American Line logo and listing routes to Hamburg, New York, and other destinations.

Advertisement for Deutsche Passagierdampfer (German passenger ships) with an image of a ship and details about routes to South America.

Advertisement for Welt-Kino Sinsheim, including a film schedule for 'Das indische Grabmal' and 'Nächtlicher Besuch'.

Advertisement for Hobelmaschine (planer) and Cigarren- u. Tabak-Vertretung (cigarette and tobacco representation).